

Laufenburg : das verdoppelte Einfamilienhaus

Autor(en): **Hornung, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **21 (2008)**

Heft [13]: **Ein Wettbewerb für fünf Orte : auf Wohnungssuche im Aargau**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das verdoppelte Einfamilienhaus

Text: René Hornung

Fotos: Oliver Lang

Zwischen Ausfallstrasse und Rheinböschung soll in Laufenburg eine etappierbare Überbauung entstehen, die verdichtetes und doch individuelles Wohnen ermöglicht. Die Lösungen reichen von einer Neuinterpretation des Einfamilienhauses bis zur Mehrgenerationen-Genossenschaftssiedlung.

• Mit seiner historischen Altstadt hat Laufenburg am Rhein ein Ortsbild von nationaler Bedeutung. Auch ist es ein Zwei-Länder-Städtchen: Am Südufer des Rheins liegt das schweizerische, am Nordufer das deutsche Laufenburg. Die Bebauung des Schweizer Ortsteils mit seinen 2100 Einwohnerinnen und Einwohnern ist kompakt geblieben und hat sich im Lauf der vergangenen Jahrzehnte nur wenig in die Landschaft ausgeweitet. Das hängt vor allem mit der Topografie zusammen: Die bewaldeten Hänge steigen direkt hinter dem Ort an.

Die Idylle ist aber gestört. Der Individualverkehr entlang dem Rhein ist erheblich, nicht zuletzt seit eine neue Brücke die Pendlerströme aus der deutschen Nachbarschaft hat anschwellen lassen. Zwar ist das Schweizer Laufenburg mit der S-Bahn im Halbstundentakt erschlossen, und es verkehren Busse nach Stein, Brugg und Aarau, doch die nahen Autobahnanschlüsse beidseits des Rheins sind eine Konkurrenz zum öffentlichen Verkehr.

Der Bearbeitungsperimeter – eine Wiese und eine Parzelle mit Obstbäumen – liegt an der Baslerstrasse, der Ausfallstrasse an der Rheinböschung, 500 Meter vom Bahnhof entfernt. In der Nachbarschaft stehen Einfamilien- neben denkmalgeschützten Direktorenhäusern und altem Baumbestand. Ein eingedolter Bach muss im Zuge einer Neuüberbauung freigelegt werden.

Die Planung sollte zeigen, wie sich verdichtetes Wohnen ins starke Gefälle eingliedern lässt. Dabei musste vor allem auf die Lärmbelastung durch die Strasse reagiert wer-



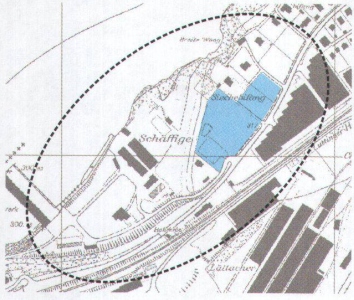
Standort Laufenburg

Beteiligte:

- > Grundeigentümerin:
Energiedienst Holding; Manfred Gollin, Silke Burkhardt
- > Team Pool Architekten, Zürich
- > Team Hüsler Schmid Architekten, Lenzburg
- > Team von Ballmoos Krucker Architekten, Zürich

Arealplan:

- Bearbeitungsperimeter
- Betrachtungsperimeter



den. Die Überbauung soll etappiert werden können, und die Gebäude sollen auf die Silhouette und den Ausdruck der historischen Altstadt Bezug nehmen. Als mögliche Bewohnererschaft hat die Stadt die Nachkommen der heutigen Altstadtbewohnerinnen und -bewohner im Visier. Die zweite und dritte Generation dieser einst zugewanderten Familien werde sich für attraktive sowie energetisch wegweisende Neubauten in der unmittelbaren Nachbarschaft interessieren. Für «Stadtflüchtlinge» hingegen scheint Laufenburg noch relativ unattraktiv, da es verkehrsmässig zu wenig gut angebunden ist.

Einfamilienhaus, neu interpretiert

Das zur Weiterbearbeitung empfohlene Projekt von Pool Architekten schlägt ein «verdoppeltes» Einfamilienhausquartier vor. Die Wohneinheiten sind ineinandergewoben und lassen demzufolge Einblicke zu. Doch es dominiert der Eindruck von gehobenem Wohnen, die Bauten haben den Charakter von Stadtvillen – vorgeschlagen wird «urbanes Wohnen in der Kleinstadt». Die verketteten Haustypen ergeben eine Vielfalt an Wohntypen und lassen die gewünschte Etappierung zu. Die Autos werden an der Strasse parkiert, als Nutzungen in Strassennähe sieht das Projekt Ateliers oder Gewerbe vor.

Das Team Hüsler Schmid wiederum schlägt ein Dienstleistungsgebäude als Eingang zur neuen Siedlung vor. Senkrecht zur Baslerstrasse werden vier Reihen von dreieinhalbgeschossigen Stadthäusern gesetzt und zur Ter-

rainkante gegen den Rhein hin drei weitere, gleich hohe Baukörper mit Geschosswohnungen. Intern sind verschiedene Gassen und Plätze zur Begegnung vorgesehen. Die Parkierung ist in einer unterirdischen Einstellhalle geplant. Es soll eine energetisch autarke Siedlung entstehen. Die Jury sieht jedoch im dichten Muster eher einen Fremdkörper für Laufenburg und kaum Marktchancen.

Kleinwohnungen und Generationenmix

Von Ballmoos Krucker Architekten legten Wert auf hohe Qualitäten des Aussenraums. Die Gebäude nehmen die vertraute Laubengangtradition auf und sind zu einem urbanen Ensemble gruppiert. Die von Norden nach Süden ausgerichteten, dreigeschossigen Bauten gewähren den Bezug zur Flusslandschaft. Mittendrin im neuen Quartier soll eine platzähnliche, halböffentliche Zone entstehen, das Herz der Siedlung sozusagen.

Auf jedem Stockwerk sind zusätzlich mietbare, kleinere Wohneinheiten vorgesehen, insgesamt 41. Diese Kleinwohnungen sollen zum Beispiel verschiedenen Generationen das Zusammenleben im selben Gebäude ermöglichen. Die Jury beurteilte die langfristige Gebrauchstauglichkeit dieser Kleineinheiten kritisch. Das Projekt schlägt für die Trägerschaft ein Genossenschaftsmodell vor. •

Steckbrief eines Grundstücks: im Rücken die Altstadt, an der Seite die Strasse und vor der Nase den weiten, ruhigen, von Bäumen gesäumten Rhein.



Haus, neu interpretiert

Das Projekt will mit seinen einfamilienhausähnlichen Modulen eine Baustruktur höherer Dichte schaffen, ohne den Anspruch auf ein individuelles Wohnen zu schmälern. Die Baukörper werden übereck so verhängt, dass der Ausblick zum Rhein und zur Abendsonne frei bleibt. Das Konglomerat kettenartig verhängter Winkelbauten orientiert sich nach Süden hin, weitere Bauten lagern sich an deren Rücken an. Die mehrgeschossigen Wohnungen bieten ein breit gefächertes Angebot.

Die Umsetzung ist nur teilweise geglückt. Probleme entstehen zum Beispiel über die Freiräume: Die Gärten der Winkelbauten sind von mehreren Seiten direkt einsehbar, der Anstoss an die Nachbarbauten ist zudem ungeklärt. Die Bauten im Rücken der Winkelmodule sehen sich im Westen von langen Fassadenfluchten bedrängt, die ihnen vor dem Licht stehen. Der beabsichtigte «Befreiungsschlag» zur Behebung dieses Mangels schafft weitere Probleme: Attika und Dachgärten dieser Module greifen auf die Dächer benachbarter Bauten aus und stören mit Einblicken in deren Inneres.

Trotz dieser Kritik wertet das Beurteilungsgremium den Versuch des Projektteams, das Einfamilienhaus neu zu interpretieren, als richtigen Ansatz. Laufenburg ist als Gemeinde im Windschatten der Agglomerationen kein Spielfeld für Entwürfe einer urbanen Dichte und Nähe, wie die Vorgeschichte des Areals zeigt.

Beachtenswert ist der Umgang mit dem Strassenanstoss. Der gängige Ansatz, den Lärm mit einer Wand abzuwehren, kommt einer Kapitulation gleich: Der Strassenraum, ein historisches Begegnungsfeld der Menschen, wird dem Verkehr überlassen. Der Ansatz der Verfasser, eine Öffnung zur Strasse mit baulichen Auskragungen, Atelierbauten und gassenartigen Wegen, ist richtig. Ebenso zukunftsgerichtet ist das quasi beiläufige Unterbringen der Autos in Gruppen oberirdischer Stellplätze, die im Laufe der Zeit verändert oder «rezykliert» werden können.

Die Hangkante ist ein prägendes Landschaftsmerkmal im Nahbereich. Sie wird in der Mitte der Siedlung freigehalten und in der Art eines Belvederes erlebbar gemacht. Dieser Gemeinnutzen in Form eines gestalteten Freiraumes setzt das Areal von freiwüchsigen Einfamilienhausquartieren mit ihren Restflächengemengen ab, was zu einer hochwertigeren «Adresse» beiträgt.

Entstehen sollen Holzbauten, bewirtschaftet mit Erd- und Sonnenwärme. Das entspricht den gegebenen technischen Möglichkeiten, ist aber keine bahnbrechende Innovation. Die Nachfrage nach einfamilienhausähnlichen Strukturen dürfte intakt sein. Problematisch im Hinblick auf die Vermarktung sind die für eine ländliche Gegend komplizierten, eigentumsrechtlichen Massnahmen. Aus dem Jurybericht

Team Pool Architekten

--> Architektur: Pool Architekten, Zürich; Mischa Spoerri, Matthias Stocker, Younjin Cho, Rita Rüegg, Benedikt Rempel, Martin Gutekunst, Pascal Kuhn

--> Landschaftsarchitektur: Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten, Zürich; Lukas Schweingruber, Carola Anton, Catherine Blum

--> Soziologie: Christina Schumacher, Dozentin für Soziologie, Departement Architektur, ETH Zürich
Nachhaltiges Bauen: Amstein + Walthert, Zürich; Tanja Lütolf, Andres Weber



1 Wohin mit den Autos? In Garagen entlang der Strasse und bei den Hauseingängen versorgen, schlägt das Projekt vor.

2 Ein- oder Mehrfamilienhaus? Weder noch, sondern eine interessante neue Zwischenform: das multiplizierte Einfamilienhaus.

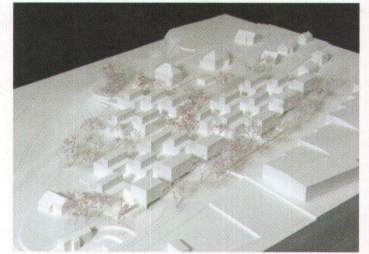
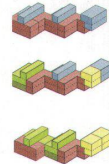
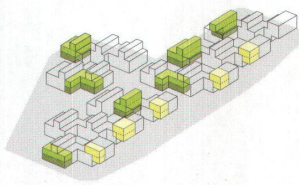
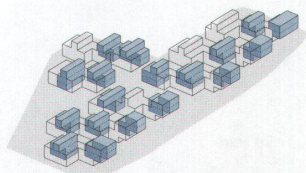
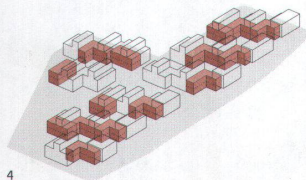
3 Doppelgeschossige Räume und Dachterrassen sorgen für Wohnqualität.

4-7 Das Zusammenspiel: Die Überbauung besteht aus drei Haus- und Wohnungstypen, die ineinandergesteckt sind.

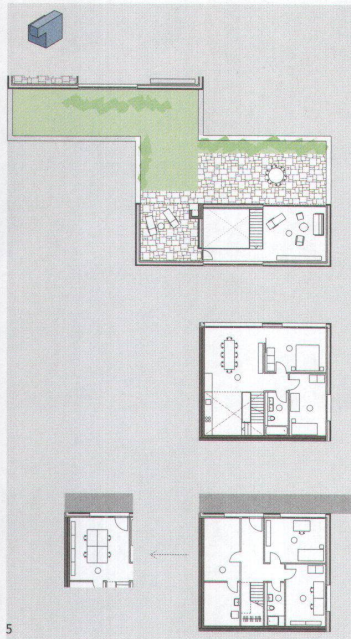
5-7 Jeder Typ hat seine Spezialität: Einfamilienhäuser mit Dachgarten (blau); Wohnungen mit Garten / Dachgarten (grün) und Winkel-Einfamilienhäuser mit Garten (rot).

8-10 Je nach Aufteilung finden sechs bis acht Wohneinheiten in einer Zeile Platz; im Beispiel hier sind es sieben.

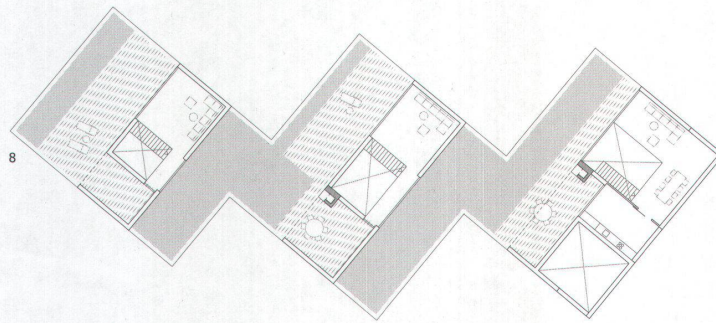
11 Verdichtetes Wohnen, das heisst hier Häuserteppich statt lockeres Vereinzeln.



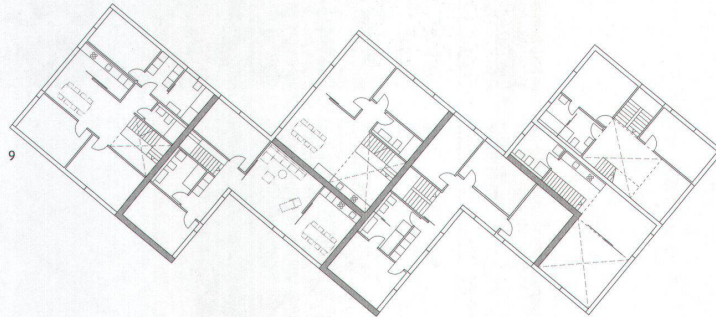
4



8



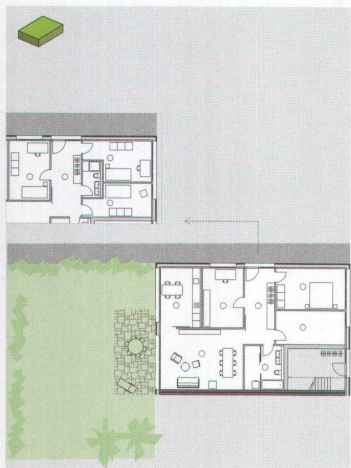
9



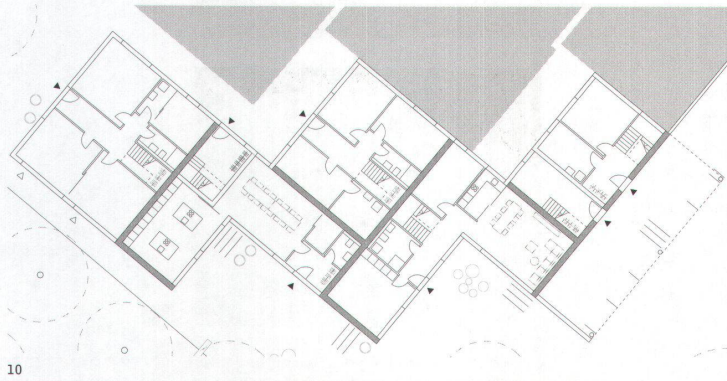
Weiterbearbeitung

Die Jury empfiehlt, das Regelwerk zu verfeinern, um die Einzelhäuser weiter zu verdichten, ohne dass konventionelle Reiheneinfamilienhäuser entstehen. Die privaten Aussenräume sollen den Einheiten zugeordnet werden und nicht einsehbare Bereiche aufweisen. Die kollektiven Aussenräume sollen dem Quartier ein eigenes Gesicht geben und als Vorleistung erstellt werden, um eine «Adresse» zu bilden. Die Etappierung soll in kleinen Schritten kleinteilig sein und die Bauten sollen nachhaltig gebaut und bewirtschaftet werden können.

5



10



6



11



7

Urban und energieeffizient

Ein punktförmiges Dienstleistungsgebäude am Süden des Areals bildet den Eingang zur Siedlung. Entlang der Baslerstrasse werden, senkrecht dazu, vier Reihen dreieinhalbgeschossige Stadthäuser vorgeschlagen und zur Terrinkante gegen den Rhein drei gleich hohe Baukörper mit Geschosswohnungen. Entlang der Baslerstrasse ist eine Erschliessungsstrasse mit Besucherparkplätzen vorgesehen. Diese Strasse wird als Begegnungszone bezeichnet. Die minimal befensterten Giebelfassaden der Stadthäuser und die dazwischen aufgespannten Mauern trennen diese Zone zur Siedlung hin ab.

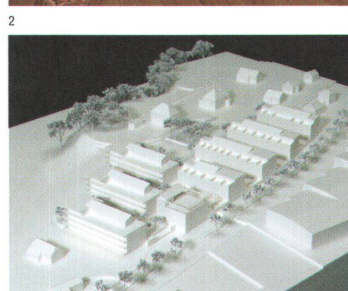
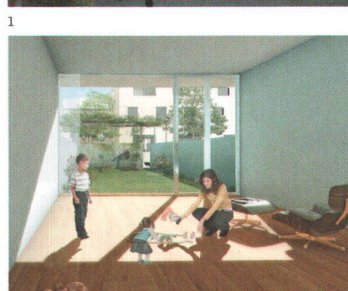
Innerhalb der Siedlung wird ein Netz von Gassen und Plätzen aufgespannt, die sich gut als Ort der Begegnung eignen. Ein öffentlich zugängliches Wegnetz erschliesst die Hangkante mit Blick auf Rhein und Landschaftsraum. Ein Teil der Stadthäuser sieht schmale, dreieinhalbgeschossige Wohnungen vor. Andere mit grösserer Breite werden durch das Einfügen zusätzlicher Treppen vielfältig unterteilbar. So sind gestapelte, zweigeschossige Maisonette-Wohnungen von unterschiedlichster Grösse möglich, wobei die unteren einen Garten und die oberen eine Dachterrasse erhalten. Denkbar sind auch Geschosswohnungen. Die vielfältige Palette an Wohnungsgrössen und -typen wird jedoch durch eine relativ aufwendige Treppenerschliessung erkauft. Die als «Flat» bezeichneten Wohngebäude zur Rheinterrasse hin weisen zweibündige, konventionelle Geschosswohnungen auf, die zweieinhalb bis fünfzehn Zimmer umfassen.

Die Parkierung für den motorisierten Verkehr ist in einer aufwendigen unterirdischen Einstellhalle, die fast den gesamten Bereich zwischen den Hochbauten belegt, vorgesehen. Durch Sonnenkollektoren und gebäudehohe Wärmespeicher wird ein Grossteil des gesamten Heiz- und Warmwasserbedarfs abgedeckt, der Rest durch Pelletfeuerungen oder Erdsondenwärmepumpen. Nach Angabe der Verfasser wird so pro Quadratmeter Wohnfläche noch ein Liter Heizöläquivalent benötigt.

Der Beitrag der Verfasser liegt im Versuch, am Eingang zum Städtchen Laufenburg eine zeitgemässe Siedlung zu schaffen, die mit grosser Dichte, mit hochwertigem Wohnraum und mit Aussenraumqualitäten ähnlich derjenigen in einer Altstadt überzeugt. Der Vorschlag scheidet aber einerseits, weil das urbane, dichte Muster für Laufenburg selbst auf lange Sicht unrealistisch erscheint, weil dafür der Markt fehlt. Andererseits vermag das Konzept mit seiner heterogenen Struktur im ortsbaulichen Kontext nicht zu überzeugen. Es wirkt als isolierter Fremdkörper, ein Eindruck, der durch die abweisende Haltung zur Strasse noch verstärkt wird. Aus dem Jurybericht

Team Hüsser Schmid Architekten

- > Architektur: Roland Hüsser & Stefan Schmid, GmbH für Baukunst, Architekten und Baubiologen, Lenzburg
- > Energie: Easi Energie Architektur Sanierungen Informatik, Windisch; Heini Glauser
- > Garten- und Landschaftsarchitektur: Ryffel + Ryffel, Büro für Garten- und Landschaftsarchitektur, Uster; Jane S. Bihr-de Salis, Landschaftsarchitektin, Kallern
- > Lärmschutz: Grolimund & Partner, Umwelttechnik Bauphysik Informatik, Aarau; Christoph Ammann, Aarau
- > Visualisierung: Maaars Architektur Visualisierungen, Zürich; Raphael Kräutler



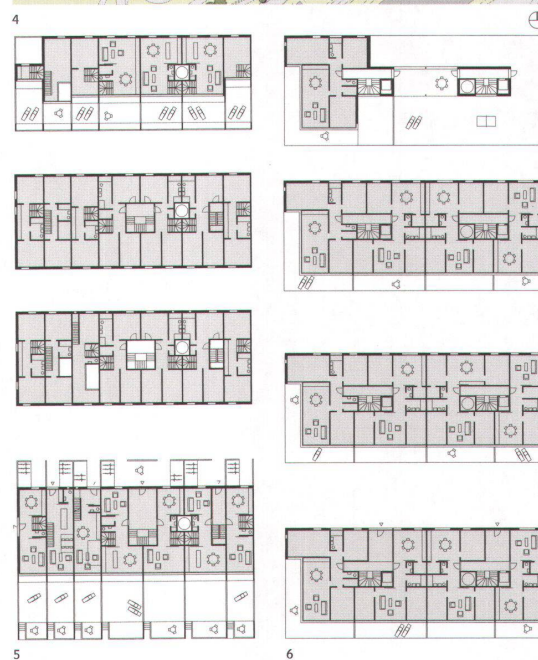
1 Die dichte Anordnung der Häuser und das vielfältige Platz- und Wegenetz zeichnen die Studie aus.

2 Die Stadthäuser in den vorderen Zeilen haben private, ummauerte Gärten.

3-4 Modell und Situationsplan zeigen die hohe bauliche Dichte – ist sie die passende Antwort auf diesen Ort?

5 In einem Teil der Stadthäuser befinden sich schmale, dafür aber über drei Geschosse reichende Wohnungen.

6 Zur Rheinterrasse hin schlägt das Projekt konventionelle Wohnungen mit 2 1/2 bis 5 1/2 Zimmern vor.



Moderner Laubengang

Die Projektverfasser reagieren präzise auf die Stärken und Schwächen der vorgefundenen Bedingungen der Situation. Der lärmbelasteten Kantonsstrasse mit dem eher unattraktiven Industriegebäude gegenüber begegnen sie pragmatisch mit einem vor Lärmmissionen schützenden, topografischen Element, das gleichzeitig als Garagendach für die erforderlichen Parkplätze dient. Die daran anschliessende, als Wohnstrasse bezeichnete platzähnliche Ausweitung soll den Bewohnern als zusätzlicher Aufenthalts- und Begegnungsraum dienen.

Das neue Quartier überzeugt durch die Einfachheit des Konzeptes und seine hohen aussenräumlichen Qualitäten. Mit nur einem, in unterschiedlicher Ausdehnung angeordneten Bautypus, der sich an der bekannten Laubengangtradition orientiert, gelingt die Gruppierung eines spannungsvollen, urbanen Ensembles, das auf selbstverständliche Art und Weise an das bestehende Bebauungsmuster anschliesst.

Die konsequent von Norden nach Süden ausgerichteten, dreigeschossigen Wohngebäude säumen stirnseitig die Hangkante und gewähren bei guter Westorientierung der Wohnungen den Bezug zum attraktiven Flussraum. In der Mitte des Quartiers entsteht eine platzähnliche, attraktive, halböffentliche Zone, die das eigentliche Herz der Siedlung darstellt und die Identifikationsbildung des Ortes tragfähig unterstützt. Ein gut durchdachtes, einfaches Wegsystem respektiert die privaten Aussenräume. Man betritt die einzelnen Gebäude über einen intimen Zugangshof, der zu den Laubengängen führt. In der vorgeschlagenen Dimensionierung dürften die Lauben kaum als Aufenthaltsbereich genutzt werden. Ihr Zweck bliebe somit lediglich die Erschliessung der zwei bis fünf Zimmer grossen Wohneinheiten. Das Hauptangebot der 56 2½- bis 6½-Zimmer-Wohnungen liegt bei dreieinhalb bis viereinhalb Zimmern. Sie folgen alle derselben Struktur und entsprechen, abgesehen von wenigen Ausnahmen, den auf dem Markt bereits erhältlichen Wohnungstypen.

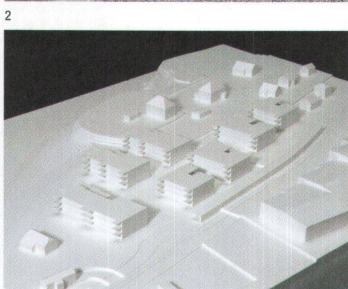
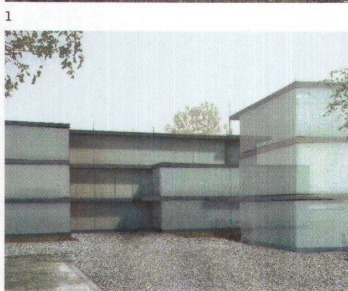
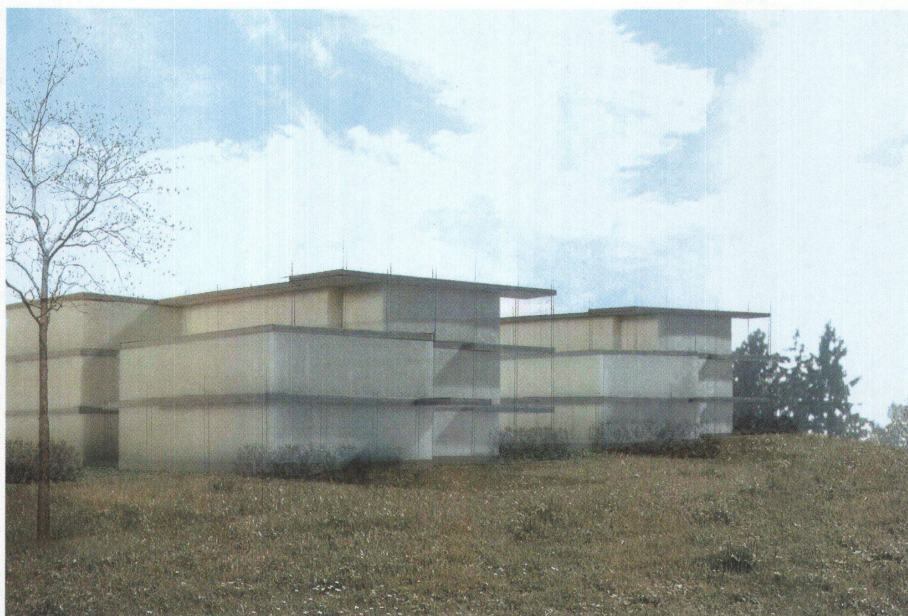
Als eigentliche Innovation des Projektes bezeichnen die Verfasser die zusätzlich mietbaren, kleineren Wohneinheiten auf jedem Stockwerk. Sie sollen den neuen Bedürfnissen Rechnung tragen, die mit dem gesellschaftlichen Wandel entstanden sind. Die insgesamt 41 Kleinwohnungen ermöglichen zum Beispiel verschiedenen Generationen ein Zusammenleben auf nahe Distanz. Ob die flexible Zuordnung auch langfristig praktikabel ist, erscheint hingegen fraglich. Das vorgeschlagene Genossenschaftsmodell zur Finanzierung der Überbauung erscheint möglich und interessant. Der Verzicht auf eine Tiefgarage ist zukunftsorientiert. Zu bedenken ist die zweifelhafte Attraktivität der lärmdämmenden Baute an der Strasse.

Von Ballmoos Krucker vertrauen auf die unspektakuläre Kraft einer selbstverständlichen, robusten und nachhaltigen Architektur von angemessener Massstäblichkeit und urbaner Qualität. Ob das eher konventionelle Wohnungsangebot am Standort Laufenburg die erwünschte Nachfrage zu generieren vermag, bleibt fraglich. Aus dem Jurybericht

Team von Ballmoos Krucker Architekten

--> Architektur: von Ballmoos Krucker Architekten, Zürich;
Bruno Krucker, Annika Seifert, Thomas von Ballmoos

--> Landschaftsarchitektur: Kuhn Truninger Landschaftsarchitekten, Zürich; Stephan Kuhn, Salome Roner



1-2 **Unspektakuläre, robust wirkende Architektur ist in den Bildern angedeutet.**

3-4 **Das Projekt arbeitet mit einem Bautypus und gruppiert ihn zu spannungsvollen Ensembles, so die Jury.**

5 **Ein Hof führt jeweils zur Laubengangerschliessung. Die Wohnungen sind konventionell. Kleine Einheiten dazwischen können der einen oder anderen Seite zugeschlagen oder separat gemietet werden.**

6 **Die grösseren Räume gegenüber den Wohnungen funktionieren unabhängig, sie sind zum Beispiel für Jugendliche oder für Grosseltern gedacht.**

